

## 1964 - 1989

### 25 Jahre Alte Garde Pieterlen

Referat, gehalten von Alfred Rentsch am 5. September 1989 in Brunnen  
anlässlich der Jubiläumsfahrt der Alten Garde aufs Rütli.

25 Jahre sind es her, dass sich in Pieterlen im „Pfauen“ jene Männer zur „Alten Garde“ zusammen fanden, die 50 Jahre zuvor anlässlich der Allgemeinen Kriegsmobilmachung von Anfang August 1914 zu Beginn des Ersten Weltkrieges eingerückt und den Fahneid abgelegt hatten. Die jüngsten unter ihnen hatten Jahrgang 1894! Es waren ihrer einunddreissig, die dem Appell Folge leisteten. Zu den Initianten dieser ersten Tagung gehörten namentlich Fritz Kunz-Künzi „Chäser Fritz“, Hermann Rothen und Paul Stotz senior. Wir kennen die Gründer – bis auf einen -, weil uns eine Foto von diesem 4. August 1964 erhalten geblieben ist. Es waren nebst den drei genannten Initianten

- Hugo Brandenberger
- Albert Fahrni
- Fritz Flückiger „Feldweibel“
- David Glatz
- Robert Hofer
- Walter Hug
- Fritz Jost
- Ernst Kunz
- Gottfried Rohrbach
- Josef Sahli
- Ernst Seiler
- Alfred Stalder-Burkhalter
- Rudolf Stauffer
- Fritz Sury-Mosimann
- Gottlieb Schneider
- Robert Schneider-Hänzi
- Werner Schneider-Kunz „Schmid Joggis“
- Ernst Schafroth
- Otto Scholl, alt Gemeindegassier
- Hans Scholl-Portner
- Gottfried Scholl-Scholl
- Adolf Scholl „Zieglers“
- Albert Scholl
- Fritz Scholl-Köbeli
- Hans Scholl-Flückiger
- Hans Scholl-Schütz „Fräsers“
- Ernst Wingeier-Sury

Die Gemeindebehörden vertraten Alfred Rentsch, damaliger Gemeindepräsident, und Arnold Schneider, Gemeindegassier. Von den Gründern der „Alten Garde“ lebt heute keiner mehr. Damit ist der damalige junge Gemeindepräsident der letzte Zeuge dieser denkwürdigen Zusammenkunft.

Die „Alte Garde“ hat sich seither kräftig entwickelt. In den ersten Jahren trafen sich ihre Mitglieder alle Jahre Anfang August. In einer ersten Runde wurden neu alle jene Wehrmänner aufgenommen, die im Laufe des Ersten Weltkrieges zwischen 1914 und 1918 Aktivdienst geleistet hatten. Darunter waren auch Hilfsdienstpflichtige. Etliche unter ihnen rückten bei der Kriegsmobilmachung von Anfang September 1939 zu Beginn des Zweiten Weltkrieges wiederum ein – und dies war der Anlass dafür, in einer weiteren Phase alle jene ehemaligen Wehrmänner aller Grade und aus allen Einheiten aufzunehmen, die in den Jahren des Zweiten Weltkrieges von 1939 bis 1945 unter die Waffen gerufen worden waren und Aktivdienst geleistet hatten. Mit deren Aufnahme wechselte die „Alte Garde“ auch ihr Erinnerungstreffen auf Anfang September, den Zeitpunkt der Kriegsmobilmachung im Jahre 1939.

Heute ist die „Alte Garde“ eine Vereinigung aller ehemaligen Wehrmänner über 65. Sie ergänzt sich damit automatisch jedes Jahr um einen neuen Jahrgang. Zusätzlich zum Treffen zum Gedenken an die beiden Kriegsmobilmachungen von Anfang September findet im Frühsommer eine Ausfahrt mit dem Car statt, zu der auch die Gattinnen und Partnerinnen eingeladen werden, und im November wird die ordentliche Generalversammlung durchgeführt. Der Vorstand setzt sich zusammen aus dem Obmann, dem Vizeobmann, dem Sekretär, dem Kassier und mindestens einem Beisitzer.

Die „Alte Garde“ leistete bereits im Jahr nach ihrer Gründung, 1965, im Zusammenhang mit den Feierlichkeiten zum Jubiläum „Pieterlen 150 Jahre im Kanton Bern“ mit ihrer Mitwirkung im grossen Festumzug einen wertvollen Beitrag. Sie ist im Laufe der Jahre zum festen Bestandteil der Dorfgemeinschaft geworden und schafft viele Kontakte unter den Bürgern. Ihre Verwurzelung im Dorf findet auch darin Ausdruck, dass der jeweilige Gemeindepräsident zu den Anlässen der „Alten Garde“ eingeladen wird und über aktuelle Ereignisse in der Gemeinde informiert.

\*\*\*

Nun aber gedenkt die „Alte Garde“ heute nicht nur ihres 25-jährigen Bestehens, sondern in diesem Zusammenhang mit ihrer Gründung auch der ersten Kriegsmobilmachung zu Beginn des Ersten Weltkrieges vor 75 Jahren und der zweiten Kriegsmobilmachung zu Beginn des Zweiten Weltkrieges vor 50 Jahren. Mit den vier Jahreszahlen 1914, 1939, 1964 und 1989 verbunden sind entscheidende Ereignisse des 20. Jahrhunderts und damit auch unserer eigenen schweizerischen Geschichte.

Zu Beginn des Jahrhunderts war der 1848 gegründete Bundesstaat recht eigentlich erst mündig geworden: Mit der Verfassungsrevision von 1874 und der Aufnahme der Verfassungsinitiative und des Gesetzesreferendums in die Verfassung waren die Volksrechte ganz wesentlich ausgebaut worden; der Neuenburgerhandel, der Savoyerhandel, die Gründung des Roten Kreuzes, die Einigung Italiens und Deutschlands, der Grenzübertritt der Armee von General Bourbaki im Deutsch-Französischen Krieg von 1870/1871 als erste humanitäre Herausforderung, aber auch der Bau des Gotthardtunnels und die Verstaatlichung der Eisenbahnen durch die Gründung der Schweizerischen Bundesbahnen hatten die Aussen- wie die Innenpolitisch ganz wesentlich geprägt und zur Stärkung des jungen Bundesstaates beigetragen. Es kam zur Gründung neuer politischer Parteien, und 1891 wurde

erstmals ein Vertreter der Katholisch-Konservativen in den Bundesrat gewählt. Parallel dazu entstanden die Gewerkschaften und die grossen Wirtschaftsverbände, so der Bauernverband, der Handels- und Industrieverband und der Gewerbeverband. Die Aufspaltung der politischen Kräfte führte unter anderem zur Gründung der Bauern- und Bürgerpartei, der späteren SVP, und zur Einführung des Proporzsystems vorerst bei eidgenössischen und kantonalen Wahlen. Die zunehmende Industrialisierung brachte wohl Wohlstand, schuf aber eine wirtschaftliche Auslandabhängigkeit und zwang zur Anstellung ausländischer Arbeitskräfte. Zu Beginn des Jahrhunderts waren bereits zehn Prozent unserer Wohnbevölkerung Ausländer. Schwerwiegender war, dass die deutschsprachige Schweiz sich vermehrt nach Deutschland hin orientierte, während die französischsprachige Schweiz sich, vor allem auch kulturell, nach Paris und Frankreich hin ausrichtete. Bestrebungen, sich auf die schweizerische Eigenart zu besinnen, führten zur Gründung des Heimatschutzes und der Neuen Helvetischen Gesellschaft, zum Rückkauf der Gotthardbahn 1909 auf Druck des Volkes und zur Durchführung der Landesausstellung von 1914 in Bern, der ersten Ausstellung mit nationalem Charakter.

Der Erste Weltkrieg brach nach den Wirren auf dem Balkan aus, als in Sarajevo ein Attentat auf den österreichischen Thronfolger und seine Gattin verübt wurde. Dem Ultimatum Österreichs an Serbien folgte die Kriegserklärung des Deutschen Kaisers Wilhelm I. an Frankreich und Russland, schliesslich – am 4. August 1914 – diejenige Englands an Deutschland. Der Bundesrat berief am 31. Juli die Bundesversammlung zu einer Sondersitzung auf den 4. August ein. Die Wahl von Korpskommandant Ulrich Wille zum General wurde allerdings erst möglich, nachdem Theophil Sprecher, der damalige Generalstabschef, auf eine Ernennung zum General ausdrücklich verzichtet hatte. Am selben Tag wurde die Allgemeine Kriegsmobilmachung erlassen.

Dem General standen Anfang August 1914 insgesamt 250'000 Mann und 45'000 Pferde zur Verfügung. Die vordersten Divisionen verteilten sich längs des Juras auf die Nordgrenze unseres Landes, die Reserven waren im Raum Biel – Solothurn – Burgdorf - Bern stationiert. Hilfskräfte halfen mit beim Bau der Befestigungen im Raume Murten, auf dem Mont Vully und auf dem Jolimont. Im Laufe der vier Kriegsjahre wurde die Infanterie mit Maschinengewehren ausgerüstet, das Käppi durch den ersten Helm ersetzt, die feldgraue Uniform (mit Stehkragen) eingeführt – die erste einheitliche Uniform der Schweizerarmee überhaupt!, und am Ende des Krieges waren – dies eine Lehre aus den unmenschlichen Schützengraben-Kämpfen – alle Wehrmänner mit einer Gasmaske ausgerüstet

Der Graben zwischen Deutsch und Welsch in der Schweiz weitete sich nach dem Einmarsch der deutschen Truppen im neutralen Belgien, der in der welschen Schweiz einhellig als Verletzung des Völkerrechts gebrandmarkt wurde, noch aus. Erst die Rede Carl Spittelers, des Berner Schriftstellers, vor der Neuen Helvetischen Gesellschaft in Luzern im Dezember 1914 und sein Appell zur Besinnung vermochte die Gemüter etwas zu beruhigen und die Wogen zu glätten. Doch sorgten in diesen durch den Grenzdienst ohnehin belasteten und wirtschaftlich schwierigen Zeiten etwa der Oberstenhandel, die verunglückte Friedensvermittlung von Bundesrat Arthur Hoffmann, die zu seinem sofortigen Rücktritt führte, die internationalen Sozialistenkongresse, der Aufenthalt Lenins in der Schweiz oder der Besuch von

Robert Grimm, dem späteren Berner Regierungsrat, in Moskau, für weiteres Aufsehen.

Nicht geregelt waren in diesen Jahren die Landesversorgung, die Verteilung der Lebensmittel, die Entschädigung der Wehrmänner. Die Preise stiegen, die Leute litten, Kriegsmüdigkeit breitete sich aus, die Unzufriedenheit wuchs. Wir kennen die Folgen: Rudolf Minger sammelte die Bauern und gründete die BGB. Die Arbeiterschaft in den Städten organisierte sich. Das Oltener Komitee formulierte seine Forderungen. Kurz nach Kriegsende kam es im November 1918 zum Generalstreik. In den erstmals nach Proporz durchgeführten eidgenössischen Wahlen vom Jahre 1919 fielen den Sozialisten auf Anhieb 41 von 200 Mandaten zu. Die Vormacht der Radikalen war damit nach über 70 Jahren gebrochen. 1929 nahm mit Rudolf Minger, der erste Vertreter der BGB, 1941 mit Ernst Nobs der erste Sozialdemokrat Einsitz im Bundesrat. Etliche der Forderungen des Oltener Komitees wurden im Laufe der folgenden Jahre und Jahrzehnte realisiert, etwa die 48-Stunden-Woche, die Schaffung einer Alters- und Invalidenversicherung, die Einführung des Frauen Stimm- und Wahlrechts.

Die Schweiz trat dem Völkerbund bei, der seinen Sitz in Genf hatte. Die 20 Jahre aber zwischen den beiden Weltkriegen waren unruhige Jahre. Es folgten wirtschaftlich schwierige Zeiten, Weltwirtschaftskrisen, in Italien kamen der Faschismus und mit Mussolini die Diktatur auf, in Deutschland Adolf Hitler und der Nationalsozialismus, in Russland herrschten die Kommunisten. In der Schweiz bejahten die Sozialdemokraten 1935 erstmals den Wehrgedanken; 1936 wurde die Wehranleihe vom Schweizer Volk denn auch innert kürzester Frist überzeichnet. Die Rekrutenschulen wurden verlängert, die Ausrüstung der Truppen verbessert. Entscheidend für die Entwicklung des Landes war das Friedensabkommen, das 1938 zwischen Arbeitgeber- und Arbeitnehmerorganisationen zustande kam. Zur Stärkung des Selbstbewusstseins in der Schweiz und zum Zusammenschluss des ganzen Landes trug schliesslich die „Landi“ in Zürich bei, die im Mai 1939 eröffnet wurde. Die letzten Illusionen verfliegen, als im Jahre 1938 nach dem Münchner Abkommen mit den Westmächten Mussolinis Truppen in Abessinien einmarschierten und die Deutschen die Sudetengebiete und auch Österreich dem Reich einverleibten. Damals prägte Bundesrat Hermann Obrecht das bedeutsame Wort, die Schweiz werde niemals nach Berlin wallfahren gehen.

Nach Hitlers Plänen musste Polen das nächste Eroberungsziel der Nationalsozialisten sein. Nun erkannte man auch in der Schweiz die drohende Kriegsgefahr. Am 28. August 1939 wurden die Grenzschutztruppen aufgeboten; auf den 30. August lud der Bundesrat die eidgenössischen Räte ein zur Wahl des Waadtländers Henri Guisan, Kommandant des 1. Armeekorps, zum General, und auf den 2. September erfolgte die allgemeine Kriegsmobilmachung. Diesmal rückten 430'000 Mann, 42'000 Pferde und 12'000 Fahrzeuge ein. Der eindruckliche Aufmarsch war am 5. September beendet: Vom Waadtland bis zum Neuenburger Jura stand das 1. Armeekorps, vom Berner Jura über den Solothurner Jura bis ins Fricktal das Armeekorps und im Osten das 3. Armeekorps zur Verteidigung der Grenze bereit, während zwischen Murten über Bern bis in den Aargau die 3. und 8. Division die hauptsächlichsten Reserven bildeten. Am Simplon und am Gotthard waren die Grenzbrigaden einquartiert. Das Armeekommando befand sich in Spiez.

Die Kriegsmobilmachung traf die Schweiz nicht unvorbereitet. Dies galt für die Landesversorgung, für die Bundesrat Hermann Obrecht, ab 1940 Bundesrat Walter Stampfli als sein Nachfolger, beides Solothurner, verantwortlich zeichnete, es galt für die Verdienst- und Erwerbsausgleichskasse für Militärdienstleistende, für die Arbeitsbeschaffung, für die Abgabe von Rationierungskarten an die Bevölkerung ebenso wie für die Realisierung des Anbauplanes von Traugott Wahlen, der unter anderem für jeden Privathaushalt einen Pflanzplatz vorsah. Um die geistige Landesverteidigung kümmerte sich die Gruppe „Heer und Haus“. In den Gemeinden wurde der Luftschutz ausgebaut und bildeten sich bewaffnete Ortswehren. So wie zur Finanzierung der zusätzlichen Aufgaben für die Landesverteidigung im Ersten Weltkrieg das Wehropfer eingeführt worden war, aus dem sich die Wehrsteuer als direkte Bundessteuer entwickelte, so schuf der Bund im Zweiten Weltkrieg die Warenumsatzsteuer, in einer zweiten Stufe auch die Luxussteuer, die allerdings seither wiederum abgeschafft worden ist.

Noch erinnern sich viele an den heldenhaften Freiheitskampf der Finnen im Winter 1939/1940 gegen das übermächtige Russland, an den Überfall der deutschen Truppen auf Dänemark und Norwegen im April 1940 und an die Westoffensive Hitlers am 10. Mai 1940, die die Schweiz zur erneuten Generalmobilmachung veranlasste und zahlreiche Bewohner aus den Grenzregionen zur Fahrt ins sicherere Hinterland bewog. Die Schweiz hatte die ersten über 40'000 Internierten aufzunehmen, der Grossteil französische Truppen, unter ihnen eine Division Polen.

General Guisan zog eine wichtige strategische Entscheidung aus der militärischen Situation: Angesichts der von den Deutschen mit Panzern und Sturzkampffliegern geführten Offensiven zog er die Armee zurück ins Alpen-Réduit. Die Befehlsausgabe dazu verband er mit dem denkwürdigen Rütli-Rapport vom 25. Juli 1940. Bei strahlender Sonne zog er die Kommandanten aller Einheiten in Form einer Landsgemeinde auf der historischen Wiese zusammen, um ein Zeichen zu setzen gegen Kleinmut und Defaitismus.

Mit dem Überfall auf die Sowjetunion im Juni 1941 leitete Adolf Hitler wohl den Untergang seines „Tausendjährigen Reiches“ ein. Am 7. Dezember des selben Jahres griff das mit ihm verbündete Japan die USA mit dem Luftangriff auf Pearl Harbour auf Hawaii an. Damit war der eigentliche Weltkrieg entbrannt. Die Schlachten von Stalingrad in Russland, von El Alamein in Nordafrika und die Siege der Alliierten in Hinterindien bedeuteten die Wendepunkte. 1943 landeten die alliierten Truppen in Süditalien, im Juni 1944 in der Normandie. Für die Schweiz stieg die Bedrohung nochmals mit dem Rückzug der deutschen Armee auf deutsches Gebiet im Winter 1944/1945. Am 8. Mai 1945 kam es zum Waffenstillstand in Europa. Japan kapitulierte erst nach den beiden Atombomben-Einsätzen von Hiroshima und Nagasaki im August 1945. Bei Kriegsende hielten sich rund 106'000 Flüchtlingen und Internierte in der Schweiz auf. Am 20. August 1945, nach nahezu sechs Jahren, nahm General Henri Guisan in Bern Abschied von der Truppe.

\*\*\*

Der zweite Weltkrieg hinterliess Millionen von Toten und Verletzten und Kriegsgefangenen, verwüstete Städte, ein in Ost und West getrenntes Europa, ein geteiltes Deutschland, das düstere Kapitel des Holocaust, der Verfolgung der Juden,

viel Hass und Elend. Es folgten Jahre des Wiederaufbaus, des kalten Krieges, aber auch der Neugründung der Republik Deutschland, des technischen Fortschritts, ja, wirtschaftlichen Aufschwungs und Wohlstands. Unmittelbar nach Ende des Krieges wurde die UNO mit ihren weltweiten Organisationen und Werken gegründet. Die westlichen Staaten schlossen sich zu ihrer Verteidigung zur NATO zusammen. In Westeuropa kam es zur Gründung der Europäischen Union, der EU, und der EFTA, einer Freihandelszone. Der EURO löste im Laufe der Jahre die Währungen der einzelnen Länder ab. Verbunden mit dieser Entwicklung war aber auch ein tief greifender gesellschaftlicher Wandel, beeinflusst nicht zuletzt durch die Technik, namentlich die Elektronik und die neuen Formen der Kommunikation. Und doch waren es auch Jahre voller grosser politischer Ereignisse – in China, in Korea, in Vietnam, in Afrika. Nicht allzu weit zurück liegen Aufstand in Ostdeutschland im Jahre 1953, der Bau der Berliner Mauer, der Einmarsch der russischen Panzer in Ungarn im Jahre 1956, die Kubakrise und die Ermordung von Präsident John F. Kennedy in den USA im Jahre 1963, die brutale Niederschlagung des Aufstands in Prag im Jahre 1968. In diese bewegten Jahre fiel zum einen die Landesausstellung in Lausanne, die EXPO, zum andern die Gründung der Alten Garde in Pieterlen. Sie dürfte, aus ihrer Zeit betrachtet, als Erinnerung an bedrohlichere Momente und nicht zuletzt als Zeichen des Besinnung auf die Eigenständigkeit der Schweiz gewertet werden.

\*\*\*

In diesen Tagen zeichnet sich das Ende der kommunistischen Herrschaft in Osteuropa ab, die Grenzen öffnen sich, die Mauer zwischen Ost- und Westdeutschland und quer durch Berlin dürfte der Öffnung, der „Perestroika“, nicht mehr lange Widerstand leisten können. Dies wird zu einer Neuordnung der Kräfte in der Welt führen, in die neuere grosse Staaten wie China und Indien miteinzubeziehen sind. Als Unruhegebiete gelten nach wie vor Israel, der Vordere Orient und der afrikanische Kontinent, der sich von seiner Befreiung vom Kolonialismus erst erholen muss.

Es gilt deshalb auch für uns, stets wachsam zu bleiben, uns unserer Stärken bewusst zu sein, aber auch die Relationen nicht zu vergessen: Wir sind und bleiben ein Kleinstaat. Wir haben heute einen Blick zurückgeworfen auf die Bedrohung der Schweiz durch die beiden Weltkriege, nicht zuletzt in Dankbarkeit dafür, dass wir von den beiden Krieg weitgehend verschont geblieben sind, aber auch in Dankbarkeit gegenüber denjenigen, die bereit waren, in diesen schweren Zeiten Verantwortung zu tragen für unser Land und unsere Armee. Dabei sind wir uns bewusst, welchen Beitrag unsere Frauen und Mütter zur Meisterung der Schwierigkeiten geleistet haben. Und schliesslich fühlen wir uns derjenigen Kameraden besonders verbunden, die vor 25 Jahren die Alte Garde als Gemeinschaft all derjenigen gegründet haben, die als Bürger dieses Landes ihre Pflicht als Wehrmänner erfüllt haben.

Es lebe die Alte Garde Pieterlen!